

Neue Risiken – Alte Sicherheiten

zum Thema der zwei Sitzung der Sektion Sozialpolitik)

Die Produktion sozialer Sicherheit gehört zum Kern des Aufgabenkatalogs von Sozialpolitik. Das Motto für die Veranstaltung der Sektion auf dem Soziologiekongress in Jena im Oktober 2008 soll in diesem Zusammenhang auf zweierlei verweisen: Es geht einerseits um eine Analyse und Diskussion neuer Risiken und Gefährdungslagen und die Frage, inwieweit die traditionellen Strukturen der Herstellung sozialer Sicherheit für den Umgang mit diesen noch angemessen sind. Darüber hinaus geht es aber auch um die Frage, inwieweit herkömmliche Konzeptionalisierungen von sozialen Risiken und Sicherheiten überhaupt noch das treffen, was sich gegenwärtig entwickelt. Offenbar greifen heute materielle Unsicherheiten und konzeptionelle Verunsicherungen ineinander.

Für *neue Risiken* gibt es zahlreiche Beispiele. Bei einigen kann man diskutieren, inwieweit es sich hier um die Wiederkehr im Grundsatz bekannter Phänomene handelt, die lediglich in dem Sinne neu sind, dass man sie nach langen Jahren der Prosperität bewältigt zu haben glaubte. Dazu zählen etwa Langzeitarbeitslosigkeit oder Altersarmut. Andere Risiken sind hingegen aus der bisherigen Geschichte der sozialstaatlichen Moderne unbekannt. Zu nennen wären hier z. B. die Risiken, die mit Pflegebedürftigkeit als Massenphänomen verbunden sind, und Risiken, die aus dem Zerfall traditioneller Einbindungsformen in den Arbeitsmarkt resultieren oder mit den gewachsenen Zonen der Unsicherheit bei Statuspassagen entstehen. Zudem hat Armut neue Gesichter bekommen; viele davon scheinen mehr mit dem Pauperismus von Unterklassen als mit der aus der jüngeren Geschichte der Sozialstaaten bekannten Einkommensarmut zu tun zu haben.

Alte Sicherheiten gehen angesichts dessen nicht nur für Konzepte zur sozialpolitischen Analyse, sondern auch für Sozialpolitiken selbst verloren. In der sozialpolitischen Analyse spielen Konzepte, die Risiken vor allem in Kategorien der Verallgemeinerung von Gefahren des gesellschaftlichen Absturzes, von Ausgrenzung, Spaltung und Überflüssigkeit beschreiben, eine immer größere Rolle. Und für die Beschreibung von Risikolagen wie auch den Entwurf sozialpolitischer Sicherungs- und Unterstützungskonzepte spielen heute Fragen der Subjektivität der Betroffenen – ihre sozialen Ressourcen, Kompetenzen, Orientierungen und Handlungsbereitschaften – eine sehr viel stärkere Rolle. Auf der Ebene der Politik spiegelt sich dies in der neuen Bedeutung von Schlüsselbegriffen wie Inklusion, Zielen wie der Förderung von mehr Kompetenz zur individuellen Risikobewältigung, aber auch in der Diskussion über Grundsicherungskonzepte oder ein allgemeines Anrecht auf ein individuelles Startkapital. Diskutiert wird aber auch, inwieweit die Herstellung von Sicherheiten heute im Unterschied zur herkömmlichen Transferorientierung nicht stärker zu einer Frage angemessener sozialer Dienstleistungen geworden ist.

Beiträge zu dem hier skizzierten Themenfeld werden allgemein problematisierender Natur sein, aber auch auf Forschung in spezifischen sozialpolitischen Feldern aufbauen – zu Fragen der Alterssicherung, Arbeitsmarktpolitik, aber auch der „Lebensplanungspolitik“ rund um Familie und Beruf.